

Im Frühling

Das plötzliche ‚Klack‘ der Wanduhr schallt beinahe in meinen Ohren und reißt mich aus meinen Gedanken. Mehrere Minuten muss ich wie paralysiert auf diesem Sessel gehockt und vor mich hin gestarrt haben. Ganz verloren in Gedanken an ihn und die vergangenen Tage.

Vor ungefähr einer Stunde war ich vom Flughafen zurück gekehrt, wo ich Erik zusah wie er in die Maschine stieg, mit der er nach Köln zurück flog. Nach einem Wochenende, nach nur sechsunddreißig Stunden, die wir gemeinsam hier verbracht hatten.

Und jetzt – während ich allein auf die zarten, grellgrünen Knospen der zaghaft blühenden Bäume draußen sehe und die rasch dahingleitenden weißen Wolken am fast schmerzhaft blauen Himmel beobachte – glaube ich zu verstehen, was ein Freund vor einigen Tagen zu mir sagte: "Man liebt nicht den Menschen, sondern die Idee, die man mit ihm verbindet."

Nach sieben Jahren, in denen wir uns weder sahen noch sprachen, hatten Erik und ich uns zufällig bei einer Feier eines gemeinsamen Bekannten wieder gesehen und sind uns auf eine ganz eigene – unsere - spezielle Art zunächst aus dem Weg gegangen. Worüber redet man auch, wenn man sich so lange nicht gesprochen hat? Was ist aus dem Menschen geworden, den man einmal kannte und dessen Bild im Kopf immer mehr verblasst? Findet man irgendeinen kleinen Fetzen gemeinsamer Vergangenheit, aus dem man ein Wiedersehen knüpfen kann?

Als wir mit einigen Bekannten dieser Festgesellschaft durch die Hauptstadt flanierten, stand Erik plötzlich hinter mir und küsste mich. Seine weichen, leckeren Lippen auf meinen. Seine Zunge in meinen Mund. Ein Blitz der Erregung und Erinnerung jagte durch meinen Körper. Ich wollte mehr, wollte nicht aufhören – die anderen waren mir in diesem Augenblick egal. Und schon war dieser Moment wieder vorbei. Wie immer heimlich.

Stunden später trafen wir uns wieder. Es war inzwischen zwei Uhr morgens und auf dem Balkon draußen klirrend kalt. Wir küssten uns. Gierig nach den Lippen des

anderen. Und gierig nach dem wieder kehrenden Gefühl des Verlangens, der Wärme, Geborgenheit, Begierde.

Eine plötzliche Sucht packte mich, denn jeder Kuss verursachte erneute Schauer der Erregung und Erinnerung, die durch meinen Körper jagten. Wir küssten uns wie in Zeitlupe – mit leisem Stöhnen und mit dumpfen, warmen Wellen im Bauch. Dem Wunsch nach mehr. Und trotzdem – ich konnte es nicht. Zu frisch war die Wunde nach der Trennung von Arne. Erik konnte nichts dafür – aber es fühlte sich falsch an. Er fühlte sich nicht an wie er, schmeckte nicht wie er, roch nicht wie er. Er war nun mal nicht Arne. Ich konnte es einfach nicht – noch nicht.

Als ich nach einigen Stunden Schlaf erwachte stand Erik an die Wand gelehnt vor mir und sah mich an: „Ich habe dich die ganze Zeit beobachtet, während du schiffst“. Er lächelte zärtlich, gab mir einen warmen, weichen Kuss auf meine Stirn und verließ den Raum. Beim Frühstück mit all den Freunden und Bekannten dann verstohlene, liebevolle Blicke zwischen uns beiden. Nun hatten wir wieder ein süßes Geheimnis erschaffen, was Erinnerung werden würde. Viel zu schnell dann folgte der Abschied und jeder dieser Geburtstagsgesellschaft ging seiner Wege und kehrte in sein eigenes Leben zurück.

Zwei Wochen nach dieser Nacht in Berlin dann der erhoffte, aber nicht erwartete Anruf von Erik und seine Frage, ob er mich besuchen könnte – wenn es keine Umstände machen würde auch mit Übernachtung. Natürlich, klar, gern ... oder?!

Am Tag seiner Ankunft wechselten meine Gefühle und Gedanken im Sekundentakt. Ich fühlte absolute Leere, Emotionslosigkeit und eine dumpfe, kribbelnde Vorfremde, die mein Herz schneller schlagen ließ. Das alles war so ungewohnt, unerwartet und irgendwie neu – das beschreibt es wahrscheinlich am treffendsten.

Bei dem Gedanken an seinen Besuch tat er mir irgendwie auch leid. Ich war mir unsicher, ob ich so berechnend über einen anderen Menschen „verfügen“ durfte und vor allem könnte, um meine Begierde nach Geborgenheit und Liebkosungen zu stillen.

Ja, wir beide waren uns ohne viele Worte einig, dass es keine Verpflichtungen geben würde. Eine Beziehung kommt nicht in Frage und Liebe, Heiraten und Familie gründen schon mal gar nicht. Wir wollten einfach nur wieder Zärtlichkeit und

Heimatgefühl spüren, die wir beide schon so lange vermissten. Wir wollten uns gegenseitig wärmen – mit echter, liebevoller Zuneigung.

So lautet zumindest der theoretische Teil des Plans. Soweit so klar. Und warum spüre ich gerade Tränen, die sich bei der Erinnerung an seinen Besuch leise hinter meinen Augen sammeln wollen?

Während unseres gemeinsamen Wochenendes hier ertappte ich mich oft dabei, dass ich mir wünschte, ja manchmal sogar erwartete, er würde mich in den Arm nehmen, mich küssen und berühren – so, wie man es in einer Beziehung tut. Stop! Genau! In einer Beziehung und diese führen wir nicht und haben auch nichts dergleichen vor. Außer, dass wir in den vergangenen sechsunddreißig Stunden gemeinsame Erinnerungen geschaffen haben, die uns beide verbinden und die nur uns beiden gehören: Der wunderbar betörende Limonenduft eines Parfums und ein Song, den wir immer und immer wieder gemeinsam hörten. Wir lagen auf der Couch – zappelnd, weil man bei dieser Musik einfach nicht still sitzen kann und grinsend, weil es zuviel des Guten war. Und in solch einer Situation wäre früher vielleicht ein „ich liebe Dich“ über die Lippen gepurzelt. Weil man selbst so unglaublich glücklich ist und nicht, weil man den anderen plötzlich liebt. Da wurde mir bewusst, dass ich nicht im entferntesten den Drang verspürte, diese drei magischen Worte zu sagen. Denn diese, unsere Momente waren einfach schön. So wie sie waren. Spürbar pur und ganz echt.

Und es fühlte sich nichts mehr falsch an in den letzten beiden Tagen. Seine Küsse nicht. Genauso wenig wie seine wunderschönen, zärtlichen Hände auf meiner Haut. Seine samtweichen Lippen auf meinem Körper. Seine neugierige Zunge in meinem Mund. Sein heißer Atem in meinem Nacken. Sein leises Stöhnen. Ich sah ihn an, sah in seine Augen, sah seinen verträumten Blick und spürte seine Finger, die mir zärtlich das Gesicht streichelten. Und ganz plötzlich verstand ich, dass man eine Idee lieben kann oder ein Gefühl - ohne den Menschen zu lieben, der dies verkörpert und spürbar macht.